

Petra Schaper Rinkel

*Fünf Prinzipien für die
Utopien von Morgen*

Wiener Vorlesungen · Picus

Petra Schaper Rinkel

*Fünf Prinzipien
für die Utopien von Morgen*

Picus Verlag Wien

Fünf Prinzipien für die Utopien von Morgen

Einleitung

Das Thema Utopien befindet sich im Aufschwung. Die Aktualität der Utopie ist offenkundig: Mit den spürbaren gesellschaftlichen Umbrüchen im Kontext von Digitalisierung, Automatisierung und Klimawandel stellt sich die Frage nach einer Zukunft, die sich von der Gegenwart fundamental unterscheiden könnte. In den frühen achtziger Jahren proklamierte Margaret Thatcher als eiserne Lady des Neoliberalismus: »There is no alternative.« Netze sozialer Sicherheit waren unter konservativ-neoliberaler Herrschaft schnell ruiniert, das Tafelsilber öffentlicher Infrastrukturen schnell privatisiert und der politischen Gestaltung fortan entzogen; doch schon Anfang der zweitausender Jahre hieß das Motto des Weltsozialforums: »Another world is possible.« Wie kann diese andere Welt aussehen? In gängigen Bildern der Zukunft sind die Hochhausstädte begrünt und die Fabriken menschenleer. Die Zukunft erscheint als feststehende Welt, auf die hin es sich selbst zu entwerfen gilt. Doch »echte Zukunft«² ist ein Prozess

2 Für Ernst Bloch ist die echte Zukunft auf umfassende Veränderung ausgerichtet. Ernst Bloch 1980. Abschied von der Utopie? Vorträge. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

des Gestaltens und dieses erfordert politisches Handeln. Und Handeln hin auf die gemeinsame Welt (und nicht den individuellen Schrebergarten) braucht Praxen, sich über mögliche Zukünfte und wie sie gestaltbar sind zu verständigen. Politische Utopien sind seit über fünfhundert Jahren das Medium für diese Verständigung: Erzählungen davon, wie Menschen in diesen hypothetischen Welten ganz konkret anders leben, lieben, wohnen, essen, arbeiten und Politik machen.

Heute wird weltweit ein ungeheurer Reichtum erzeugt: Der materielle Überfluss, der in weiten Teilen Europas und auf den Reichtumsinseln der Schwellenländer Alltag geworden ist, stellt alles in den Schatten, was in den Utopien der Vergangenheit vorstellbar war. Die fantastischen Technologien – mit der Automatisierung von fast allem – ebenfalls. Trotz des globalen Überflusses haben Hunderte Millionen Mädchen und Jungen keinen Zugang zu Bildung und keine ausreichende medizinische Versorgung. Ihre absolute ökonomische Abhängigkeit bedeutet Sklaverei; Menschenrechte gelten in weiten Teilen der Welt nicht. Damit stellen sich die gleichen Fragen, die die Utopien der Vergangenheit gestellt haben: Wie kann Freiheit und eine gerechte Verteilung von materiellen Gütern, von Bildung und Arbeit erreicht werden? Und wie können Institutionen aufgebaut sein, die Freiheit und ein gerechtes Zusammenleben ermöglichen? Auch wenn die Fragen denen der Vergangenheit ähneln, müssen die

Antworten andere sein: Die Mechanismen der Produktion von Gewalt, Ungleichheit und Ungerechtigkeit haben sich verändert. Die globale Verallgemeinerung eines materiell verschwenderischen Lebens ist als hegemoniales Entwicklungsmodell mit dem Klimawandel an dessen Grenzen gekommen; und die hohen Ansprüche an individuelle Freiheit sind unhintergebar. Heute geht es darum, mit der Beschleunigung und Globalisierung des technologischen und kulturellen Wandels adäquate Formen für demokratische Prozesse und Institutionen zu (er-)finden, um innerhalb der planetaren Grenzen der Erde zu wirtschaften, zugleich der Heterogenität individueller und kollektiver Wünsche gerecht zu werden und dabei in Freiheit handeln zu können³. Mit dieser Herkulesaufgabe steht nach Ansicht des Politikwissenschaftlers Elmar Altvater »nicht weniger als die Transformation des Gesamtzusammenhangs von Natur und Gesellschaft des Planeten Erde auf der Agenda«.⁴

Historische Utopien sind als starre Modelle und Handlungsanleitungen und damit als autoritäre Konzep-

3 Dieses Handeln in Freiheit ist das zentrale Ergebnis der Revolutionen, wie Hannah Arendt in ihrem Essay »Die Freiheit, frei zu sein« aus dem Jahr 1967 ausführt, der 2018 erstmals in deutscher Übersetzung erschien und gleich ein (Spiegel-)Bestseller wurde: Hannah Arendt 2018. Die Freiheit, frei zu sein. München, Deutscher Taschenbuch Verlag.

4 Elmar Altvater 2017. »Kapitalozän. Der Kapitalismus schreibt Erdgeschichte«. In: Luxemburg (2/3): 108–117, S. 117.

te mit totalitärer Tendenz kritisiert worden, woraufhin sie als Medium der gesellschaftlichen Auseinandersetzung über eine bessere Welt in Bausch und Bogen in der diskursiven Versenkung verschwunden sind. Die richtige und wichtige Kritik der autoritären Staatszentriertheit vieler historischer Utopien verkennt allerdings: Utopien müssen nicht als Handlungsanleitungen gelesen werden. Utopien sind vielmehr Gedankenexperimente, die sichtbar machen, welche neue Rationalitäten (als jeweils vernünftige Ordnungen, die die handlungsleitenden Prinzipien organisieren) welche Konsequenzen haben würden. Utopien sind als Beschreibungen eines Alltags entworfen, in dem ein Konzept bereits umgesetzt ist, und erfordern damit die Antizipation einer Zukunft, in der das abstrakte Programm zur Lebenspraxis geworden ist. Utopien drücken den Veränderungswillen aus und repräsentieren dabei das Problembewusstsein dem gegenüber, was im jeweiligen historischen Moment fundamental Freiheit und Gleichheit bedroht.

Daraus folgt: Utopien sollten ernst gemeint sein. Als theoretische Praxis des Politischen brauchen wir das utopische Denken – ohne dass wir wissen, wie es in der Zukunft aussehen könnte, um wieder wirkmächtig zu werden. Das Folgende ist ein Gedankenexperiment über die politischen Utopien, die es noch nicht gibt. Dabei stellt sich erst einmal die Frage: Was ist keine Utopie? Die ausschließliche Nutzung von elektromobilen Autos in Wien oder eine angemessen

hohe Besteuerung von globalen Internetkonzernen mag momentan utopisch erscheinen, wäre aber ohne große gesellschaftliche Veränderungen machbar und somit keine Utopie im Sinne einer Gesellschaft, die nach neuen Prämissen organisiert ist. Die Utopie markiert den Ort des Umstrittenen: Politische Utopien kritisieren zeitgenössische Herrschaftsverhältnisse, indem sie diesen eine rationale Alternative entgegensetzen. Zugleich reflektieren die Autorinnen⁵ in ihren Gegenentwürfen das utopische Denken ihrer Vorgänger.⁶ Utopien transformieren ihre Gesellschaftskritik in imaginäre Gesellschaften, die einer fundamental anderen Rationalität folgen; anders verhält es sich mit den programmatischen Schriften, diese nutzen vielfach den Nimbus des Utopischen⁷, ohne ernst zu nehmen, dass klassische politische Utopien methodisch durch ihre

5 Wenn wie hier von Vorgängerinnen die Rede ist, werde ich auch im Folgenden zur Bezeichnung von Akteuren potenziell unterschiedlichen Geschlechts in zufälligem Wechsel die weibliche oder die männliche Form verwenden. Das je andere Geschlecht und alle weiteren sind mitgemeint.

6 Diese doppelte Reflexion in den politischen Utopien von der frühen Neuzeit bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts zeigt Richard Saage in seinen vier Bänden »Utopische Profile« auf. Richard Saage 2002/2003. Münster et al., LIT.

7 So zum Beispiel bei Harald Welzer, der in seinem alltags-sprachlichen Plädoyer viele Prinzipien anspricht, ohne dass diese in ihrem Zusammenspiel gezeigt werden: Harald Welzer 2019. Alles könnte anders sein. Eine Gesellschaftsuto-
pie für freie Menschen. Frankfurt am Main, S. Fischer.

Form gezwungen sind, das Funktionieren in Alltag und Politik als eine alternative Gegenwart zu beschreiben; also konsistent darzulegen, wie denn die Welt aussehen wird, wenn die Forderungen umgesetzt wären.

Utopien sind heute mit zukünftigen Gesellschaften assoziiert, obwohl das heutige Zukunftsdenken gerade kein utopisches Denken ist; vielmehr gefangen ist in einer hyperkapitalistisch beschleunigten Gegenwart, die jegliche Zukunft aufzufressen scheint. Die Antizipation der Zukunft im heutigen Zeitalter des immer interaktiv-strategischen Denkens hält die Zukunft in der verewigten Gegenwart gefangen. Angestellte, Dienstleistende, prekär Kulturschaffende und auch das neofeudale Bürgertum⁸: Alle sind angehalten, unentwegt strategisch zu planen, um sich auf das Kommende vorzubereiten. Es geht nicht mehr um die Gestaltung der verhandelbaren Zukunft, vielmehr um die Anpassung an eine vorkonfigurierte Zukunft, in der weiter verschärfte Konkurrenz, steigender Wachstumszwang und sinkende Chancengleichheit als Rahmen antizipiert werden. Damit ist die Zukunft in einem permanenten Paradox gefangen: Im Kontext von Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit sind alle – Menschen, Unternehmen, Städte, Staaten und Staatengemeinschaften – gefordert, einem weitgehend unerreichbaren Ziel zu folgen: Jedes Individuum, jede Organisation, jedes

8 Christoph Bartmann 2016. Die Rückkehr der Diener: Das neue Bürgertum und sein Personal. München, Hanser.

Unternehmen und jeder Staat soll ein exzellenter Sieger sein. Im Moment sollen alle unter den raren Siegern der Digitalisierung sein, sollen die Nummer eins in der Entwicklung von künstlicher Intelligenz sein, sollen die wettbewerbsfähigsten Menschen und Unternehmen anziehen. Alle wissen zugleich, dass fast alle in diesem Wettkampf um relationale Güter die Verlierer sein müssen. In diesem Rennen wird die Freiheit der politisch handelnden Bürgerinnen auf die Freiheit der Wahl als Konsument und Wählerin reduziert.

Wenn Wachstum und Wettbewerb nicht mehr dazu dienen, ein besseres Leben für alle oder viele zu erreichen, sondern zum Ziel an sich werden, das als unhintergebar erscheint, um auch nur den schlechten Status quo zu sichern – dann ändert sich auch die Sicht der Zukunft: Es erscheint unmöglich, eine verallgemeinerbar bessere Welt zu erreichen; vielmehr geht es nur mehr um die Abwehr einer noch schlimmeren Zukunft. Wenn die Zukunft von der utopischen Hoffnung zum dystopischen Schrecken wird, dann wird die Vergangenheit zur Pseudo-Utopie, zur Retrotopie, wie sie Zygmunt Bauman charakterisiert hat.⁹ Zudem erscheint die zukünftige Gegenwart so starr festgelegt, wie es den alten Utopien oft vorgeworfen wird. Das vermeintliche Zwangsmodell Utopie ist diskursiv ersetzt durch das tatsächliche Zwangsmodell einer un-

9 Zygmunt Bauman 2017. *Retrotopia*. Cambridge, Polity Press.

veränderbar verlängerten Gegenwart. Alle sollen besonders sein, sollen unentwegt viel bewegen («make a difference») – doch ist es schon logisch unmöglich, dass alle zu Ausnahmemenschen werden, die in Ausnahmeunternehmen arbeiten und in Ausnahmestaaten leben. Ist also die tatsächliche Anmaßung eben nicht das utopische Gedankenexperiment einer Gesellschaft, die ganz anders funktionieren könnte, sondern vielmehr das »Verschwinden der Zukunft«¹⁰ in der unendlich aufgeblähten Gegenwart, die zum allumfassenden Zukunftsmodell¹¹ wird?

Politische Utopien befinden sich in einem Spannungsfeld: Was ist nach heutigem Ermessen fast unmöglich, aber doch prinzipiell möglich? Als unbestritten utopisch erscheint eine Zukunftsvorstellung dann, wenn der Horizont des historisch und des individuell Erwartbaren ganz und gar überschritten wird; es zu et-

10 Helga Nowotny 1989. *Eigenzeit. Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls*. Frankfurt am Main, Suhrkamp, S. 12.

11 Auch wenn die These des konservativen Politikwissenschaftlers Francis Fukuyama, dass nach dem Ende des Kalten Krieges das »Ende der Geschichte« erreicht sei (Francis Fukuyama 1992. *Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir?* München, Kindler), nur eine kurze Zeit plausibel erschien, so ist doch die Fortschrittshoffnung nach wie vor weit verbreitet, aber nicht als Herausforderung, Fortschritt (neu) zu definieren und daraus eine andere Zukunft zu entwickeln, sondern als ein historischer Automatismus, der des politischen Handelns enthebt.

was ganz anderem – in der Selbstdarstellung viel Besseren – kommt. Die Wirklichkeit des individuellen Lebens in seiner gesellschaftlich bestimmten Form bietet vielen im reichen Europa eine unübersehbare Fülle von Möglichkeiten, die teilweise weit offenstehen, teils verschlossen sind oder verschlossen erscheinen. Manche der denkbaren Möglichkeiten sind nach heutigem Wissensstand unmöglich: Niemand kann sich in der Zeit zurückbeamen und Hypatia vor dem mordenden Mob des 5. Jahrhunderts retten; keiner kann ein Wesen aus einer anderen Galaxie kennenlernen. Manche Möglichkeiten sind nicht prinzipiell unmöglich, aber sehr unwahrscheinlich: Für lange Zeit wird es wohl unmöglich sein, ein Sinfonieorchester auf dem Mars zu dirigieren, sich unsichtbar zu machen oder in fünfzig Sprachen fehlerfrei zu kommunizieren. Während über diese Grenzen des Handelns eine weitgehende Einigkeit besteht, ist die Grenze zwischen dem Möglichen und dem Unmöglichen im Bezug auf menschliches Handeln und ein solidarisches Zusammenleben höchst umstritten. Wer vom Homo oeconomicus ausgeht und Menschen ahistorisch als rationale Egoisten konzipiert, wird jede Gesellschaft als unmöglich ansehen, in der Menschen das Interesse an stetiger Bereicherung verlieren, weil sie auf der Grundlage von materieller Sicherheit an Freundschaft, sinnvollem Handeln und Kreativität interessiert sind.

Hier kommt das Experimentelle des utopischen Den-

kens ins Spiel. Das utopische Denken verschiebt und versetzt den Denkraum des Möglichen und Unmöglichen, der dem Verhalten in der jeweiligen Gegenwart als gegeben erscheint. Utopien sind Denkräume einer anderen Welt, kreieren jeweils ein Experimentalsystem, das unmögliche Möglichkeiten sichtbar werden lässt. Es entwickelt Rationalitäten, die quer zu den dominanten Rationalitäten der Gegenwart liegen. Es experimentiert mit Anordnungen, die neues Handeln, neues Wünschen und neue Beziehungen zwischen Menschen ermöglichen: Politische Utopien¹² entwerfen einen neuen Modus der Regelung der allgemeinen menschlichen Angelegenheiten. Sehen wir Utopien als solche Experimentalsysteme¹³ statt als Modelle, so ist

12 Wenn sich politische Utopien dadurch auszeichnen, dass sie eine an rationalen Kriterien ausgerichtete Kritik der sozioökonomischen und politischen Defizite ihrer Herkunftsgesellschaft bieten, um die fiktive bessere Alternative mit der Realität zu verknüpfen, wie es der Utopieforscher Richard Saage zusammenfasst (Richard Saage 2001), dann lassen sich Utopien sowohl gegen Chiliasmen und Mythen als auch gegen Science-Fiction, Prognosen und allgemeine Zukunftsaussagen abgrenzen. Was als adäquate Kritik gilt und welches Gegenmodell als rational und attraktiv gilt, ist selbstverständlich zeitgebunden (Petra Schaper Rinkel 2005. »Andere Zukünfte: Politik der Utopien«. In: PRO-KLA (141): 551–568).

13 Experimentalsysteme umfassen als »die kleinsten vollständigen Arbeitseinheiten der Forschung das Forschungsobjekt genauso wie die Theorie, die Experimentalanordnung oder das Instrument samt seiner Handhabung. Der Wissen-

die Grenze der Utopie zu verwandten Denkexperimenten fließend. Auch rückwärtsgewandte hypothetische Welten, die Sehnsucht nach einer Vergangenheit zum Ausdruck bringen, die es nie gab – und die Zygmunt Bauman deshalb als Retrotopien¹⁴ charakterisiert hat –, und Gegenentwürfe, die die Vorherrschaft von Partikulargruppen anstreben, repräsentieren Handlungsanordnungen, die es noch nie gab und die trotzdem keine Utopie im Sinne des guten Lebens für alle darstellen.

Als Versuchsanordnung legen Utopien nahe, welche Handlungsweisen erwünscht und welche unerwünscht sind, damit das gute Leben des jeweiligen Experiments gewährleistet ist. In diesem Sinne erweisen sich alle überhaupt ernst zu nehmenden Utopien als wissenschaftliche Experimentalsysteme: Sie basieren auf Theorien des (politischen) Handeln-Könnens von Menschen und den Grenzen und Möglichkeiten von Institutionen zur Regelung der allgemeinen menschlichen Angelegenheiten. In der Assemblage von Menschen, antizipiertem Alltag und politischen Ordnungen

schaftshistoriker Hans-Jörg Rheinberger hat den Begriff eingeführt, um die Eigenlogik der experimentellen Anordnung deutlich zu machen, denn die Experimentalsysteme sind so eingerichtet, »daß sie noch unbekannte Antworten auf Fragen geben, die der Experimentator [...] noch gar nicht klar zu stellen in der Lage ist«. Hans-Jörg Rheinberger 2006. Experimentalsysteme und epistemische Dinge. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

14 Zygmunt Bauman 2017.

lassen sie damit etwas praktisch wahrnehmbar werden, was über Theorien und Programme nicht konkret wahrnehmbar war. Da Utopien als Erzählungen des konkreten Alltagslebens in einem Gemeinwesen mit ganz anderen Regeln konzipiert sind, muss die Theorie als plausible Lebenspraxis und als konkreter politischer Handlungszusammenhang von Bürgerinnen erzählbar sein.